

In diesem Lager zu Sontheim unterzeichnete der Kaiser am 27. Oktober die Akte, welche den sächsischen Kurhut auf Herzog Moritz übertrug. Als bald traf in beiden Lagern die Kunde ein, daß am 30. Oktober König Ferdinand's Truppen aus Böhmen in Sachsen eingebrochen seien und die sich ihnen entgegenstellenden thüringischen Haufen bei Adorf zerprengt hätten und daß sich in solcher Noth die kursächsischen Städte und Länder, um sich wenigstens vor den Ungarn zu sichern, lieber dem nun einrückenden Herzog Moritz ergäben.

Diese Nachricht, verbunden mit den Schwierigkeiten der vorgerückten Jahreszeit und der Erschöpfung an Geldmitteln nöthigten die Protestanten, am 22. November das Lager zu Giengen abzubrechen und sich zu trennen. Der Kaiser verfolgte sie am 23. November nur bis Herbrechtingen und kehrte dann in sein Lager zurück. Der Landgraf zog geraden Wegs, der Kurfürst von Sachsen auf dem Umwege über Schwäbisch-Gmünd und Heilbronn durch die stiftlich mainzischen und sulzbaischen Gebiete, durch deren Kontributionen er den rückständigen Sold seiner Truppen deckte.

Das deutsche Volk nahm an den politischen Ereignissen jener Tage lebhaften Antheil. Es zeigt sich sein gesamtes politisches Interesse den großen nationalen Angelegenheiten zugewandt. Das blieb nicht ohne Einfluß auf die politische Volksdichtung; diese erreicht vielmehr nicht zufällig gerade um die Mitte des 16. Jahrhunderts ihre bedeutendste Anspannung und ihren Höhepunkt.

Die hervorragenden Momente der Geschichte jener für unser Vaterland so entscheidungsvollen Jahre finden sich in den Dichtungen in solcher Weise vertreten, daß sich aus ihrer Zusammenstellung ein zusammenhängendes Bild der Zeit ergibt.

Unter den Liedern, welche in der Sammlung der „historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert“ von R. von Viliencron, Bd. 4, der wir hier folgen, wiedergegeben werden, sind nicht weniger als neun (S. 353—383), die den für die Sache der evangelischen Stände unglücklichen Feldzug des Jahres 1546, dessen Verlauf oben nach Viliencron kurz geschildert ist, behandeln, durchweg nicht ohne dem siegreichen Kaiser besondere Achtung zu zollen und die Unterlegenen zu verspotten. Landgraf Philipp bekam von diesem Spott ein erhebliches Theil zu fühlen, naturgemäß wohl deshalb, weil er die bedeutendste Persönlichkeit auf evangelischer Seite „dis spils ein anfang“ war. Einen verhältnißmäßig großen Eindruck auf die Zeitgenossen dürfte von diesen Liedern

das bei Viliencron unter Nr. 537 (S. 359—362) abgedruckte gemacht haben, da es, wie neuerdings (1899) von R. Euling im Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung S. 133 ff. dargelegt worden ist, schon gleichzeitig in das Niederdeutsche übertragen wurde.

In der hochdeutschen Fassung, in der Viliencron das Gedicht abdruckt, lautet die Ueberschrift:

„Ein neues lied, keiserlicher majestat zu lob und ehren des löblichen zuges, so sein keiserliche majestat anno 1546 wieder den Langrafen von Heßen und sein bundgenossen gethan hat.“

Der Eingang lautet:

1. Frölich so will ich heben an  
als gut als ich gelernt han  
ein neues lied zu singen  
von Kaiser Karl, der fünft genant,  
got helf, daß im gelinge!
2. Im sechs und vierzigsten, das ist war,  
bracht er zusamen ein große schar  
von reutern und landsknechten,  
vor Ingolstadt im Beierland,  
dann er ward getrungen zu sechsten.
3. Philips landgraf zu Heßen genant,  
der ist bis spils ein anfang,  
ist war und nicht erlogen.

Nun folgt eine Aufzählung alles dessen, was Philipp „keiserlicher majestat zu troge“ gethan, wie er die bischöfliche Jurisdiktion in seinem Lande beseitigte, wie er am Charfreitag des Jahres 1529 während des Reichstags zu Speyer Wölfe gejagt hätte, um andre zu verleiten, die Passion nicht zu hören — was übrigens sonst nicht bekannt ist —, wie der Herzog Ulrich von Württemberg von ihm wieder in sein Land eingesetzt sei, wie er im Jahre 1545 „im keiserlichen friden hat den fursten von Braunschweig (Herzog Heinrich) von landen und leuten vertriben“.

Es wird dem Landgrafen dann schon für diese Unthaten Gottes Strafe angedroht, der „dem keiser die ruthen geben“ werde. Der Landgraf sei durch seinen Aufruhr in den „Orden“ der schwarzen Haufen des Bauernkriegs von 1525 getreten. Im Weiteren berührt die Dichtung die politischen Vorgänge des letzten Jahres nochmals eingehender, zumal den Handel mit Herzog Heinrich von Braunschweig, weist darauf hin, daß der Langraf vorhabe, Franzosen und Türken zu erwecken,

„alsdann kannestu bester baß  
dein mutwillen weiter strecken“.

Darauf geht die Dichtung auf die neuesten politischen Ereignisse ein. Hierüber heißt es:

Du hast ins land zu Sachsen geschriben,  
wie du den keiser vor Ingolstadt  
habst auß sein lager getriben.